

Trends und neue Konzeptionen des Religionsunterrichtes

Quelle: Kunstmann, 180ff; Schweitzer (2006), 148ff, Ökumenisches Arbeitsbuch (2004), 161ff, u.a.

1. Symboldidaktik: Symbole als spezifischer Zugang zu religiösen Erfahrungen

Der Symboldidaktik geht es um einen erfahrungsorientierten Religionsunterricht, der die Wirklichkeit ganzheitlich erschließt. Er will mit Hilfe von Symbolen zu spezifischen religiösen Erfahrungen anleiten, religiöse Erfahrungen im weiteren Kontext von Erfahrungen verorten und zu einem kritischen Umgang mit Symbolen sowie der durch sie vermittelten Erfahrung anleiten.

a) **Hubertus Halbfas** (kath.) will mit Hilfe der Symboldidaktik die Tiefenschichten der Wirklichkeit erschließen. Sie dient als „drittes Auge“ zu einer vertieften Sicht der Wirklichkeit und führt zu einer „zweiten Naivität“ (**Ricour**). Da das Symbol eine „vom Empirischen zum Metaphysischen überschreitende Dimension“ ist, erschließt es sich und das, was es symbolisiert, nicht verbal. Es erschließt sich in einem ganzheitlichen Prozess, der in einem kooperativen, handlungsbezogenen, sinnhaften Unterricht gelingen kann (z.B.: Brot: vom Korn, über das Mahlen und Backen, zum festlichen Essen). Angestrebt wird ein narrativer Unterricht.

b) **Peter Biehls** (ev.) Symboldidaktik ist eine „kritische Symbolkunde“, die die Irrationalität von Symbolen ernst nimmt, bewusst macht und kritisch begleitet. Christliche Symbole werden angeboten, weil sie eine Zukunftsdimension haben, die ein heiles, gemeinschaftliches Leben verheißt und zur Vorwegnahme auffordert. Dabei versucht ein symboldidaktischer Unterricht, die SchülerInnen an der Erkenntnis der Wahrheit von christlichen Symbolen zu beteiligen.

⇔ *Kritik:* Eine *semiotische* Korrektur legt **Michael Meyer-Blanck** vor, wenn er die Prämisse eines „Mehrwertes“ von Symbolen gegenüber profanen Zeichen kritisiert. Nicht nur die „Selbstmächtigkeit der Zeichen“ soll in Blick genommen werden, sondern ebenso die Mitteilung und das Verstehen der Zeichen. Ziel des Religionsunterrichts sei deshalb die Vermittlung von Zeichenkompetenz, nicht Symbolkunde.

2. Bibeldidaktik (**Baldermann, Berg**): Bibel als spezifischer Zugang zu religiösen Erfahrungen

s. 2-3.2 und 3-6

3. Kirchraumpädagogik: Der Kirchenraum als Zugang zu religiöser Erfahrungen

s. *Material zur Kirchenpädagogik*

4. Kindertheologie (**Bucher, Nipkow/ Schweitzer**): Das Kind als Subjekt des religiösen Lernens

Sie will die Produktivität und Fähigkeit der Kinder zu theologischer Reflexion neu entdecken. In dem Maße wie Kinder als Subjekte und Akteure in ihrer Lebenswelt betrachtet werden, wird ein "Perspektivenwechsel" deutlich. Zugleich sind Kinder Konstrukteure ihrer Wirklichkeit, das **Kind aktiv konstruierendes Subjekt**. Religionspädagogisch bedeutsam sind Untersuchungen, in denen die Denkweise der Kinder zu folgenden Themen ermittelt wurden: Theodizee, Gottes- und Weltbild, Himmelssymbolik, Weltbildentwicklung und Schöpfungsverständnis, Glauben und Christologie.

Da Kinder als "Theologen" ernst genommen werden, die ihre religiösen Weltansichten konstruieren und explizieren, gewinnt die Aneignung im Rahmen unterrichtlicher Lernvollzüge an Bedeutung. Die Frage nach dem theologisch "Richtigen" wird abgelöst zugunsten einer Vielzahl von "Theologien der Kinder", die diese in der Begegnung mit vorrangig biblischen Inhalten entwickeln. Sie erhalten die Möglichkeit, ihren Glauben zu formulieren, zu bedenken und mit den Glaubensvorstellungen anderer Kinder ins Gespräch zu bringen.

5. Elementarisierung (**Oberthür, Nipkow/ Schweitzer**)

Der Elementarisierung geht es um einen schülerbezogenen Religionsunterricht, der den Schülern und der Sache des Religionsunterrichts gerecht werden will. Durch Elementarisierung von Person (Zugänge der Schüler) und Sache (theologische, religiöse, ethische Inhalte), und deren „wechselseitige Erschließung“ wird Unterricht vorbereitet und durchgeführt.

Folgende Erschließungsperspektiven für die Unterrichtsvorbereitung werden genannt:

- 1) elementare Strukturen (wissenschaftlich verantwortete Vereinfachung des Themas)
- 2) elementare Erfahrungen (Erfahrungen der Schüler, aber auch z.B. der Personen einer biblischen Geschichte)
- 3) elementare Zugänge (Verstehens- und Deutungsvoraussetzungen der Schüler)
- 4) elementare Lernformen (Methodenwahl)
- 5) elementare Wahrheiten (zusätzlich zu Klafki – hier ist die existentielle Dimension im Blick).

6. Interreligiöses Lernen

Hier kann nur eine Ziel- und Problemanzeige gegeben werden. „Das Ziel interreligiösen Lernens müsste sein, vom Verstehen zu echter Toleranz, d.h. zu Wertschätzung und Respekt zu führen, die zur *eigenen Bereicherung* beitragen und zu einer Klärung und Vertiefung des eigenen religiösen Verstehens und Empfindens.“ (Kunstmann, Religionspädagogik, 194).